



Foto: Innotec

Präzise abgerechnet

SIEDLUNGSABFÄLLE Verursachergerechte Abrechnung kann Bürger dazu animieren, Abfall zu vermeiden und besser zu trennen. Bei intensiver Mieterberatung lassen sich beachtliche Erfolge erzielen, wie ein Pilotprojekt in Berlin zeigt. Doch für die kommunalen Entsorger gehen Einnahmen verloren.

Sara Wolf und Milena Glimbovski sind begeistert. Klar, als junge Gründerinnen glauben sie an ihre Idee. Aber dass so viele andere es auch tun, da waren sie sich nicht sicher. Innerhalb der ersten 24 Stunden knackten Wolf und Glimbovski für ihr Projekt „Original Unverpackt“ auf dem Crowdfunding-Portal Startnext die Funding-Schwelle von 20.000 Euro. Im Sommer soll nun in Berlin-Kreuzberg der erste Supermarkt eröffnen, der ohne Einwegverpackungen auskommt.

Kreuzberg ist ein hipper Bezirk in der deutschen Hauptstadt. Viele Bewohner sind

informiert, ökologisch interessiert und haben eine intrinsische Motivation, die Umwelt zu schützen. Gut möglich, dass der verpackungsfreie Supermarkt ein Erfolg wird.

Der Bezirk Berlin-Wedding gilt hingegen gemeinhin als schwierig. Themen wie Müllvermeidung stehen dort nicht oben auf der Prioritätenliste. Dennoch kann man auch in solchen oft als Problembezirk abgetanen Vierteln erstaunliche Erfolge erzielen, wenn man sich auf die Bewohner einlässt, wie ein Pilotprojekt zum verursachergerechten Abfallmanagement bewiesen hat.

In Zusammenarbeit mit einem kommunalen Berliner Wohnungsbauunternehmen führte das Unternehmen Innotec Abfallmanagement 2009 an neun Standorten im Stadtteil Wedding Müllschleusen ein, mit dem Ziel, durch eine bessere getrennte Erfassung das Restmüllaufkommen deutlich zu reduzieren.

Die Ausgangsbedingungen waren nicht die besten. Bereits in den Jahren 2000 und 2001 gab es Pilotprojekte in Friedrichshain, Hellersdorf und Marzahn, gefördert von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Technologie und dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE). Die Berliner Stadtreinigung (BSR) stellte seinerzeit einen erheblichen Anstieg von Fehlwürfen in die Wertstoffbehälter und illegaler Entsorgung im Umfeld der Behälter fest und kam zu dem Schluss, „dass Müllschleusen in Großwohnanlagen nicht geeignet sind, Abfallmengen und -kosten zu reduzieren“. Nehme man die bisherigen gesammelten Erfahrungen zusammen, gelte diese Einschätzung auch heute noch, sagt Sabine Thümler von der BSR.

Ergebnisse des Pilotprojekts in Berlin-Wedding

Die Restmüllmenge konnte um über 60 Prozent reduziert werden

	2009 [kg/Tag]	2012 [kg/Tag]	Differenz [kg/Tag]	Prozentuale Zu-/Abnahme
Restmüll	573,8	209,0	-364,7	-64 %
Biomüll	57,4	161,8	104,4	+182 %
DSD	11,3	104,9	93,7	+830 %
PPK	61,1	82,3	21,1	+35 %
Weißglas	2,1	33,6	31,5	+1.523 %
Buntglas	6,6	16,9	10,4	+158 %
Gesamt	712,2	608,5	-103,7	-15 %

Quelle: Öko-Institut

„Der Vorwurf des Mülltourismus stand im Raum. Wir wollten der Wohnungswirtschaft beweisen, dass es doch geht“, sagt Ronny Bläsing, Niederlassungsleiter von Innotec Abfallmanagement in Berlin. Um den Reduktionserfolg zu dokumentieren, wurden deswegen 2009 vor der Umstellung über zwei Wochen und 2012 über sechs Wochen die Abfallbehälter vor jeder Leerung gewogen. Nach Auswertungen des Öko-Instituts, von dem das Projekt wissenschaftlich begleitet wurde, zeigten sich bei den einzelnen Wertstofffraktionen deutliche Mengensteigerungen durch die Einführung der Müllschleusen.

Insgesamt konnte das Restmüllaufkommen von 574 Kilogramm pro Tag im Jahr 2009 um 64 Prozent auf 209 Kilogramm pro Tag im Jahr 2012 reduziert werden. Grund hierfür sei vor allem die bessere Abtrennung der Wertstofffraktionen. Das Aufkommen bei den Bioabfällen stieg um 182 Prozent, bei den Leichtverpackungen (LVP) konnte sogar ein Anstieg um 830 Prozent erreicht werden. Bei

Papier, Pappe und Karton (PPK) wurde eine Steigerung von 35 Prozent verzeichnet. Die Zahlen für die Fraktion Glas sind nur bedingt aussagekräftig, da für Weißglas 2009 lediglich an einem Standort, für Buntglas nur an drei Standorten Behälter bereitgestellt wurden. 2012 standen an allen neun Standorten Behälter für Weiß- und Buntglas zur Verfügung. Somit ist ein Vergleich zu 2012 kaum möglich beziehungsweise nur wenn man davon ausgeht, dass Bringsysteme 2009 nicht in stärkerem Umfang genutzt wurden als 2012. Unter dieser Einschränkung ist der ermittelte Anstieg um 1.523 Prozent bei Weißglas und 158 Prozent bei Buntglas zu sehen.

Insgesamt ist das Abfallaufkommen in den untersuchten Objekten seit 2009 um 15 Prozent gesunken. Ein überragender Erfolg, insbesondere wenn man bedenkt, dass die untersuchten Wohnblöcke als „schwierig“ galten. Man sei vorgewarnt worden, erinnert

sich Bläsing; in den Wohnblöcken wohnen Menschen aus 32 unterschiedlichen Nationen. „Da geht schon mal das Fenster auf und die Mülltüten fliegen aus dem Fenster“, hieß es. Dass natürlich nicht der Migrationshintergrund die Ursache für eine unzureichende Abfalltrennung ist, sondern vielmehr Unwissenheit, was richtiges Mülltrennen bewirken kann, zeigte das Pilotprojekt deutlich.

Deutliche Steigerung der Wertstoffmengen erreicht

„Wenn wir Abfallmanagement und Müllschleusen einführen, betreiben wir sehr aufwendige Mieterberatung“, sagt Bläsing. Das System basiert darauf, dass jeder Mieter einen Chip erhält, mit dem er seine Berechtigung nachweist, um die Müllschleuse öffnen zu können. Die Menge des eingeworfenen Restmülls wird per Volumen erfasst. Dazu stehen jedem Bewohner zwei Klappengrößen mit je 5 oder 20 Litern zur Verfügung. Die Abrechnung erfolgt haushaltschärf: Jeder bezahlt nur so viel Restmüll,

Anzeige

UNTHA

shredding technology

The reliable brand!

CLEVER ABFALL ZERKLEINERN

Die neue XR-Baureihe für die Grob- und Mittelzerkleinerung von Abfall ist eine clevere Investition für die Zukunft:

- > Bis zu 50 % geringerer Energieverbrauch als elektro-hydraulische Antriebsvarianten
- > Geringe Betriebs- und Instandhaltungskosten
- > Hohe Wartungs- und Servicefreundlichkeit



Der **NEUE**
ABFALL-
ZERKLEINERER
von UNTHA



Unsere Zerkleinerungsmaschinen im Einsatz!
www.youtube.com/unthashredders

UNTHA shredding technology

Kellau 141, A-5431 Kuchl / Salzburg, Austria

Tel +43 6244 7016 0, Fax +43 6244 7016 1, info@untha.com, www.untha.com

wie er verursacht. So wird ein finanzieller Anreiz geschaffen, möglichst viele Wertstoffe aus dem Restmüll auszusortieren.

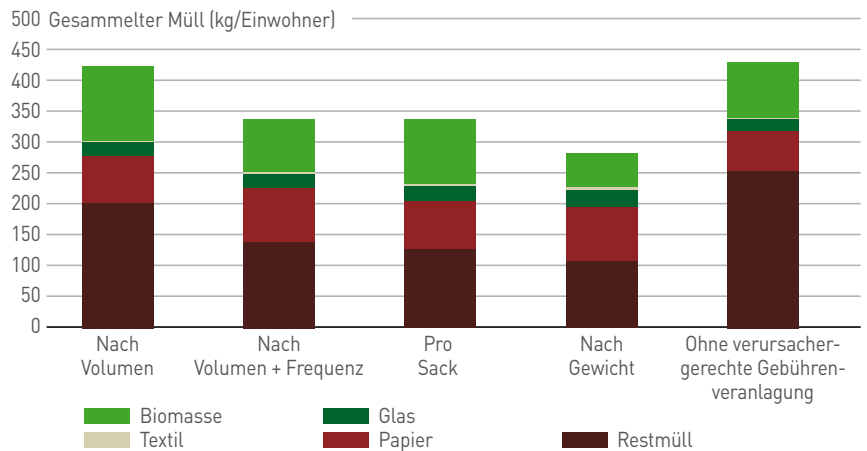
„Man muss dem Mieter die Ängste nehmen. Wer so einen Chip in die Hand bekommt, dem wird viel bewusster, dass er für die Müllentsorgung bezahlen muss. Aber das tut er ja ohnehin schon“, sagt Bläsing. In Berlin liegt das Mindestvorhaltevolumen an Restabfallbehältern bei 30 Litern pro Wohneinheit und Woche. In den Wohnanlagen des Projekts im Stadtteil Wedding lag die Menge jedoch bei weit über 100 Litern. „Es geht darum dem Mieter klarzumachen, dass Abfallentsorgung Betriebskosten sind, die direkt an ihn durchgereicht werden, und er davon profitiert, wenn er Müll trennt“, so Bläsing. Dazu müsse man den Mietern erläutern, dass es nichts bringe, wenn sie einfach nichts einwerfen.

Die Kommunikation mit den Mietern betreibt Innotec sehr aufwendig: Es gibt mehrsprachige Informationsflyer, regelmäßige Veranstaltungen zu Feiertagen wie Ostern oder Weihnachten, Wohnblock-Feste, bei denen es Infotische oder ein Servicemobil gibt. Ganz wichtig sei die Vor-Ort-Beratung, bei der Innotec-Mitarbeiter bei den Bewohnern klingeln und im persönlichen Gespräch ermitteln, ob diese mit dem System zurechtkommen. „Wir klingeln auch bei Leuten, bei denen die Abrechnung zeigt, dass sie sogenannte ‚Null-Schütter‘ sind, also die Schleuse augenscheinlich nicht benutzen“, sagt Bläsing. Leute etwa, die ihren Müll am Arbeitsplatz entsorgen. „Es ist unsere Aufgabe, dem Mieter zu erklären, dass so etwas illegale Müllverschleppung ist und ihm ja auch nichts bringt“, so der Betriebsleiter.

Man gehe sogar so weit, dem Mieter anzubieten, mit seiner aktuellen Mülltüte in den Hof zu gehen und mit ihm gemeinsam zu untersuchen, was davon tatsächlich Restmüll ist. „Meist ist das Erstaunen groß, wenn von dem 60-Liter-Müllsack kaum tatsächlicher Restmüll übrig bleibt. Wir sagen den Mietern dann, sie sollen doch diese 30 Liter, die sowieso jeder bezahlen muss, auch nutzen.“ Im Laufe des Projekts habe er dann eher

Die Information der Mieter ist essenziell

Abfallmengen in Abhängigkeit vom Gebührensystem (Europa)
Vor allem gewichtsbasierte Systeme führen zu besserer Sortierung und Vermeidung



Quelle: Hogg et al., 2011

Anrufe von Leuten bekommen, die mitteilten, dass sie gar nicht auf die 30 Liter kämen, erinnert sich Bläsing. Der Projektverantwortliche betont, dass sein Unternehmen die Mieterberatung nicht nur in sogenannten „Problemobjekten“ durchführe.

Nicht nur die Mieterberatung ist aufwendig. Der Dienstleister muss bei jedem Einzelobjekt eine Vor-Ort-Analyse vornehmen, um die Stoffströme zu analysieren und sich die vorhandene Kostenstruktur anzusehen. Denn seine Dienstleistung finanziert das Unternehmen über ein Contracting-Modell. Ein Teil der eingesparten Entsorgungskosten dient der Refinanzierung der Dienstleistung des Abfallmanagements. Neben der Müllschleuse bringt Innotec zum Objekt auch Besen und Schippe mit. „Es lohnt sich, wenn etwa 80 bis 100 Liter pro Wohneinheit und Woche vorgehalten werden und die Wohnanlage ausreichend groß ist. Bei diesen Werten bekommt man unsere Dienstleistung finanziert“, sagt Bläsing. Liege die Menge deutlich darunter, könne man zwar dennoch Restmüll einsparen, die Dienstleistung mit Müllidentsystem daraus aber nicht mehr refinanzieren.

„Bei den Kosten, die für die dauerhaft notwendige Betreuung der Mieter und für die Müllschleusen anfallen, ist fraglich, ob der Mehraufwand wirtschaftlich ist und der Mieter am Ende tatsächlich spart“, meint hingegen Sabine Thümler von der BSR.

Bundesweit sind die Rahmenbedingungen sehr unterschiedlich: In Berlin schreibt die Entsorgungssatzung für einen 1.100-Liter-Behälter Entsorgungskosten von 1.280 Euro im Jahr vor. Das ist im Bundesvergleich günstig. „Berlin ist deswegen nicht unbedingt ein Schleusenland“, sagt Bläsing. Großes Potenzial für Dienstleister gebe es hingegen in Nordrhein-Westfalen. Die Festlegung des Abfallgebührensystems erfolgt auf kommunaler Ebene beziehungsweise auf Ebene der öffentlich-rechtlichen Entsorger (öRE) durch Beschluss der kommunalen Parlamente.

In vielen Gebietskörperschaften erfolgt bereits eine verursachergerechte Gebührenveranlagung, allerdings in sehr unterschiedlicher Ausprägung und mit unterschiedlichem Anreizpotenzial. Das stellt der vom Öko-Institut im Auftrag des Umweltbundesamts erstellte Umweltforschungsplan 2013 fest, der die Möglichkeiten zur Umsetzung der ersten Priorität der EU-Abfallrahmenrichtlinie – der Abfallvermeidung – untersucht. In Baden-Württemberg zum Beispiel verfügt nach Angaben der Landesabfallbilanz 2010 die Hälfte der Gebietskörperschaften eine verursachergerechte Bemessung der Abfallgebühren entweder über Gewichtsermittlung, Banderole oder Identsystem. Darüber, wie viele Müllschleusen bundesweit im Einsatz sind, gibt es jedoch keine Zahlen.

Ein solches Abfallmanagement stößt nicht bei jedem kommunalen Entsorger

auf Begeisterung. Das liegt nicht nur an der recht aufwendigen Betreuung, die notwendig wird, oder an der Angst vor Mülltourismus. Schließlich gehen für den kommunalen Entsorger mit jeder Restmülltonne, die ein Wohnblock weniger benötigt, reduzierte Einnahmen einher.

Natürlich weiß Ronny Bläsing, dass es unter den Abfallmanagement-Dienstleistern schwarze Schafe gibt. Es habe Vorfälle gegeben, dass Mitarbeiter von Mülldienstleistern einfach in Tonnen gestiegen seien, um die Wertstoffe zu verpressen. „Das ist bei uns ein No-Go und wird mit arbeitsrechtlichen Konsequenzen geahndet“, sagt Bläsing. „Wir wollen ja nicht nur weniger Restmüllvolumen, sondern vor allem die Stoffströme verändern und die Mieter zur satzungsgerechten Abfalltrennung anleiten.“

Die Autoren des Umweltforschungsplans kommen zu dem Schluss, dass über Leistungsgebühren in jedem Fall die Abfalltrennung verbessert werden kann. Zudem hätten

solche Maßnahmen bei der nötigen Beratung auch klar abfallvermeidende Wirkung. Auf europäischer Ebene habe sich gezeigt, dass vor allem gewichtsbasierte Systeme sowohl zu einer besseren Sortierung als auch zu einem verringerten Gesamtaufkommen von Restabfall führen. Um verursachergerechte Gebührenbemessungen auch in Wohnanlagen umsetzen zu können, böten sich Müllschleusen an, so die Autoren.

Dabei muss nicht zwingend ein Dienstleister eingesetzt werden. Die Gebührenveranlagung kann entweder über den Abfallentsorger direkt oder indirekt über die Wohnungsgesellschaft im Rahmen der Nebenkostenabrechnung erfolgen. In dem Bericht wird darauf hingewiesen, dass entsorgungspflichtige Körperschaften oder öRE zur Festlegung von verbindlichen Vorgaben zur Einführung von verursachergerechten Abfallgebühren durch die Bundesländer aufgefordert werden können.

BSR ist skeptisch, was die Wirtschaftlichkeit betrifft

Die Berliner Senatsverwaltung zeigte sich von den Ergebnissen des Pilotprojekts in Berlin-Wedding beeindruckt. „Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass durch die Einführung solcher Systeme in Großwohnanlagen und Blockbebauungen eine deutliche Steigerung der getrennten Erfassung möglich ist. Allein bei trockenen Wertstoffen ließe sich die getrennte Erfassung von 41.000 Tonnen Leichtverpackungen und 23.000 Tonnen Papier, Pappe und Karton erreichen – einhergehend mit deutlichen Kostenerleichterungen der Mieter“, teilt Christian Gaebler, Staatssekretär der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt den Berliner Wohnungsbaunternahmen in einem offiziellen Schreiben mit.

Müll vermeiden, das geht nicht nur in den hippen Berliner Gegenden.

Daniela Becker

Anzeige



Wir
verstehen Ihr
Geschäft!



Verbessern Sie Ihre Profitabilität mit unserem umfassenden Service-Angebot!

Egal ob es um reguläre Inspektionen, Schulungen, Sicherheit Ihrer Anlagen, Prozessüberwachung oder um knifflige Upgrades geht – Metso Recycling bietet Ihnen Unterstützung über den gesamten Lebenszyklus Ihrer Anlagen. Unsere Service-Mitarbeiter gehören zu den erfahrensten in der Industrie und kennen Ihre Maschine in- und auswendig.

Mit Metso in Ihrem Team haben Sie technisch immer die Nase vorne und können sich auf Ihr Geschäft konzentrieren.

www.metso.com/recycling
recycling.deutschland@metso.com
Tel. +49 211/2105-690